

Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein



Lothar Breidenstein, Pfarrer

Predigt am
Sonntag Estomihi

27.02.2022

Predigt am Sonntag Estomihi

27.02.2022

Predigttext: Das Hohelied der Liebe

1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

4 Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,

5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,

6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;

7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

8 Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.

10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.

12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1. Korinther 13, 1–13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde!

die altvertrauten Worte von der Liebe – wie klingen Sie heute angesichts des Krieges?

Klingen sie nicht anders?

Hören wir sie nicht anders, weil wir verändert sind?

„... in leidender Liebe Zeiten“, so haben wir vorhin gesungen. Ja, in Zeiten des Krieges ist die Liebe keine Siegerin. Sie triumphiert nicht einfach über allen Hass.

Sondern sie ist das Opfer. Das Opfer von Unrecht und Gewalt. Das Opfer von Bomben und Kanonen.

Die Liebe ist nicht immer die Siegerin.

So einfach ist das nicht.

Und darum möchte ich heute mit Ihnen nicht nur Gewissheiten teilen, sondern auch meine Ungewissheit.

Lassen Sie mich mit ein paar persönlichen Eindrücken beginnen: Gestern bin ich nach Frankfurt zur Demonstration gegen den Angriff auf die Ukraine gefahren.

Früher wurde in Frankfurt oft demonstriert mit Slogans wie „Deutsche Waffen, deutsche Geld, morden mit in aller Welt“.

Gestern wurde der Gewerkschaftsvertreter heftig ausgebuht, der sich gegen Waffenlieferungen an die Ukraine aussprach.

Die Menschen treiben die Regierung an. Sie sind bereit, zu verzichten; jedenfalls die, die auf Demos gehen. (Und vielleicht hat die Regierung ja die richtige Intuition, dass diese Solidarität schnell zusammenfallen kann, wenn die Energiepreise explodieren oder die Heizung kalt bleibt.)

Als ich dann nach Hause kam, da fiel mir der Aufruf eines Bündnisses für Zivilen Friedensdienst in die Hände. Da soll man eine Karte an die Regierung schreiben, die Mittel für militärische Einsätze und Rüstung nicht aufzustocken, sondern stattdessen in zivile Krisenpräsentation zu investieren.

Ich kam mir vor, als hielte ich ein Dokument aus einer anderen Zeit in Händen.

Nun hat auch die Regierung reagiert und sich entschlossen, Waffen zu liefern. Denn auch sie kam nicht umhin, alte Gewissheiten in Frage zu stellen.

Es hat sich viel verändert.

Wir müssen neu denken.

Die Zeitungen sind voll von Artikeln, die zu historischen Neubewertungen aufrufen. Die die Gewissheiten und Hoffnungen, auf die die alte Friedensordnung in Europa baute, als Selbstbetrug bezeichnen. (Bei manchen Medien wundert man sich dann wieder, wie schnell auch sie ihre Meinung ändern – oder dass sie es ja schon immer besser gewusst haben ...)

Die Ereignisse reißen uns aus der Komfortzone, in der wir bisher gelebt haben.

Aus der Komfortzone der Meinung, der Friede könne allein durch wirtschaftliches Handeln bewahrt werden.

Aus der Komfortzone der moralischen Überlegenheit, auf die wir uns nach der Erfahrung unserer Schuld am Nazi-Regimes berufen haben.

All diese Komfortzonen müssen wir verlassen; und wie immer, wenn die Realität uns herausreißt, wird es ungemütlich.

Was gerade geschieht, das reißt uns auch aus der Komfortzone unseres Glaubens heraus.

Wir sehen auf ganz neue Art, dass unser Wissen, auch unser Glaube Stückwerk ist. Nicht fertig. Nicht vollkommen. Nicht auf alles haben wir eine Antwort; nicht über alles werden wir getröstet.

Die Aufrufe der Kirchen zum Friedensgebet in diesen Tagen haben mich seltsam berührt.

Es berührt mich, wenn dem Gebet etwas zugetraut wird. Denn das Gebet ist ja eine Kraft, die uns zur Verfügung steht.

Aber zugleich wirkte das auch irgendwie hilflos, wie die, die doch sonst immer soviel Kraft aus ihrer moralischen Überlegenheit ziehen, mit ihrer Moral nicht weiterkommen.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war, schreibt Paulus.

Auch unser Glaube muss erwachsen werden.

Und wenn unser Glaube erwachsen wird, dann gehören auch diese Brüche dazu. Dass die Welt, die dem Kind heil und als ein ganzes erscheint, in Stücke zerfällt.

Manchmal können wir aus den Bruchstücken des Glaubens nichts Ganzes zusammensetzen. Und vielleicht teilen Sie mit mir diese Ratlosigkeit in dieser Zeit, wenn wir unseren Glauben befragen.

Denn der Hinweis auf die Liebe als Lösung trägt nicht mehr so weit.

Verstehen Sie mich richtig:

Ich bin überzeugt: Die Liebe, die ernsthafte Liebe als Struktur des Verhältnisses zu unseren nächsten, sie ist eine große Kraft. Sie macht uns menschlich.

Sie ist auch nicht nur schwach und hilflos; sondern sie hat Kraft. Hat Kraft, etwas zu verändern. Es bringt etwas Neues, etwas Besseres in die Welt, wenn wir mit Liebe auch denen begegnen, die uns nicht lieben.

Daran glaube ich fest: Die Liebe kann etwas verändern. Und unser Glaube kann in uns die Kraft dieser Liebe entfalten.

Aber eben nicht immer und nicht in jedem Augenblick.

Wenn Bomben fallen, wenn Gewalt über alles Recht gestellt wird, schiere, brutale Gewalt – dann bleibt das Wort von der Liebe eben auch Stückwerk. Jedenfalls in mir.

Und wenn ich heute die Worte des Paulus lese, dann fallen mir daran neue Aspekte auf.

Das dunkle Bild zum Beispiel.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild ...

Ja, es ist ein dunkles Bild, das die Welt uns zeigt. Und wir sehen nicht, von welcher Seite es hell werden könnte.

Oder dass die Liebe viel ertragen muss.

[Die Liebe] erträgt alles.

Ja, alles.

Und: **die Liebe eifert nicht.**

Und: **sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.**

Sie kann verhindern, dass wir in eine Spirale der geraten, in der wir alle Nüchternheit und Besonnenheit hinter uns lassen.

Vielleicht kann die Liebe in diesen Tagen uns wenigstens ein wenig zurücktreten lassen und uns helfen, nicht alle Besonnenheit aufzugeben ...?

Oder: dass prophetisch reden, alle Geheimnisse wissen alle Erkenntnisse haben und dazu einen Glauben, der Berge versetzt – dass all das ein *Konjunktiv* ist.

Keine selbstbewusste Haltung, sondern eher eine Sehnsucht: Ach, wäre es doch so! Ach, hätte ich doch einen Glauben, der Berge versetzt!

Doch selbst Paulus kann von solch einem Glauben nur im Konjunktiv reden.

Von einem Glauben, der für alles eine Antwort hat. Der in jeder Situation Gewissheit schenkt. Der alle Angst besiegt und über allen Zweifel erhaben ist.

So einem Glauben gibt es nur im Konjunktiv.

Liebe Gemeinde,

ist unser Glaube nicht immer Stückwerk?

Er stößt doch immer an Grenzen.

An die Grenzen unserer Erfahrung. An die Grenzen unseres Zweifels. An die Grenzen dessen, was wir Gott zutrauen.

Aber dann geschieht es doch wieder, dass der Glaube uns die Welt neu ordnet. Dass wir aus dem Glauben heraus etwas sehen, was wir vorher nicht entdeckt hätten.

Gerade jetzt, wo die Liebe leidet, wo sie unterlegen scheint und nicht das Mittel der Wahl gegen die Herrschaft der Gewalt ist, gerade jetzt gibt sie uns doch auch ein wichtiges Maß an die Hand.

Und dieses Maß der Liebe hilft aus mancher Ratlosigkeit.

Denn die Liebe ist das Maß, das wir für unsere Vorstellungen für die Lösung des Konfliktes haben.

Nicht auf einer oberflächlichen Ebene; die Liebe wird uns nicht abnehmen, auch wehrhaft zu sein.

Aber die Liebe aber treibt uns an, genau hinzusehen. Uns nicht auf einfache Parolen einzulassen, sondern uns auch der Komplexität der Dinge auszusetzen. Nicht die einfachste Lösung zu suchen, sondern die angemessenste. Uns nicht hinreißen zu lassen, sondern besonnen zu sein.

Liebe Gemeinde,

der Glaube lebt immer in Bruchstücken. Und wir können sie nicht immer zu einem Ganzen zusammenfügen.

Aber der Glaube muss nicht ganz sein, um Glaube zu sein. Unser bruchstückhafter Glaube, er reicht, um Glaube zu sein. Um uns zu tragen auch durch die Dunkelheit.

Denn auch ein bruchstückhafter Glaube kann uns helfen, von Gott etwas zu erwarten.

Lassen Sie mich schließen mit einer Geschichte, die vielleicht ganz schön wiedergibt, in welcher Dunkelheit wir stehen und auf welches Licht wir hoffen:

Ein Rabbi fragte seine Schüler: „Wie erkennt man, dass die Nacht zu Ende geht und der Tag beginnt?“

Die Schüler fragten: „Ist es vielleicht dann, wenn man einen Hund von einem Kalb unterscheiden kann?“

„Nein“, sagte der Rabbi.

„Ist es dann, wenn man einen Feigenbaum von einem Mandelbaum unterscheiden kann?“

„Nein“, sagte der Rabbi.

„Wann ist es dann?“, fragten die Schüler.

„Es ist dann“, sagte der Rabbi, „wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester und deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“ —

Liebe Gemeinde,

„die Liebe hört niemals auf“, sagt Paulus,

Und ich möchte gerne daran glauben, dass eines Tages auch der Krieg aufhören wird. Die Gewalt, das Unrecht. Und dass dann die Liebe zur Geltung kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.